

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Betrag 40 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für sechs Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.
Reclamen die Zeile für vier Wochen 50 Pfg.
für Anzeigen 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 342.

Heute No. 52.

Dienstag, den 25. Juli.

Heute No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabebehörden, den Zentralspeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostämtern.

Vom Fiskus.

1. Berlin, 24. Juli.

Eine Mitteilung der „Münch. Allg. Ztg.“, wonach der Kaiser gesagt haben soll, er hoffe den Fiskus wegen der Ueberreibung der Fiskalität, macht begreifliches Aufsehen. Der dem Kaiser zugeschriebene Ausspruch ist bisher nicht verbürgt. Allerdings erklärt der Gewächsmann jenes Wortes, seine Quelle sei unanfechtbar, aber für eine so schwerwiegende Behauptung wünscht man stichhaltigere Beweise als die bloße Versicherung eines Berichterstatters. Immerhin ist der Eindruck vorhanden, daß die Worte authentisch sein könnten, da die Denkwürdigkeit, die sich in ihnen äußert, der ganzen Lebensart des Kaisers und seiner temperamentvollen Meinung entspricht, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Besonders unangenehm dürfte die Sache Herrn v. Miquel sein, der mit der Handhabung der Steuerlegislation die Fiskalität allerdings zu einem System von abgeschwundener Güte ausgebildet hat. Sollte der Kaiser den Kaiseranspruch wirklich gekannt haben, so wäre die Bedeutung kaum abzuschätzen. Denn die öffentliche Meinung, die durch unglückliche fiskalische Maßnahmen seit langen Jahren gereizt worden ist, würde sich die Unterstützung, die ihr von einer so hervorragenden Stelle käme, gewiß nicht entgehen lassen. Sie würde es umso weniger, als der Kaiser mit solchen Äußerungen vielleicht geistig nicht hätte. Der Fiskusismus ist freilich nichts Neues, und das Wort „Fiskusismus“ hat sein Dasein nicht von heute und gestern, sondern schon unsere Großväter und wieder deren Väter und Großväter haben es gebraucht. Aber es mag mit diesen Klagen gehen wie mit denen über die Verschwendung des Bureaukratismus: Alle Welt empfindet den Uebelstand, ganz ohne Rücksicht auf die Parteigängerbegriffe des Augenblicks, und trotz der Genußlosigkeit der Abmilderung ändert sich auf diesem Gebiete nichts, vielleicht weil der Schaden mit zum System an sich gehört. Allerdings ist nicht jede solche Abmilderung ohne Weiteres als gerechtfertigt anzusehen. Wenn in dem süddeutschen Blatt davon gesprochen wird, daß der Fiskus Tausende und Abertausende von „Beuten“ unterhalte, die sich als Derscher füllen und damit beschäftigt seien, nachzuspielen, ob irgend eine Mark oder noch weniger von einem Steuerzahler zu wenig entrichtet worden sein möchte, so brauchen wir natürlich nicht erst zu sagen, daß und in Ueberreibung der Fiskalität“ hier wie überall mißfällt;

aber der Verdacht regt sich, daß in diesen Ausführungen der Willkür gegen das Steuerwesen selbst laus wird, gegen die Einkommensteuer auf der Grundlage der Selbsteinschätzung, und hier können wir nicht mithalten. Im Uebrigen giebt es Fiskalismus in jedem Meiste, nicht den wenigsten in der Militärverwaltung. Die Städte, die freimendenden militärischen Geldern zu erwerben wünschen, wissen davon zu erzählen. Hier in Berlin, wo Erholungsplätze gerade in den ärmsten Stadtteilen so notwendig sind, hat der Militärhof ein für sich selbst ganz werthloses Streifen längs der Hofbahn für den Bau von Reichsfiscalen hergegeben, statt das Auerbieten der städtischen Behörden anzunehmen, die das Terrain für einen guten Preis zur Anlage eines Parks kaufen wollten, und so ist für immer eine Gelegenheit vorbei, für die Gesundheit und das Wohlbefinden von Tausenden angenehmer zu sorgen. Solcher Fälle liegen sich noch machen aus allen Theilen des Landes aufziehen. Wenn der Kaiser so gesprochen hat, wie es von ihm heißt, so hoffen wir vor Allem, daß die ernste Mahnung vom Fiskus selbst beherzigt wird. Er hat unendlich viel gut zu machen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. Juli. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1898. Im Ganzen haben die ordentlichen Einnahmen, so weit sie dem Reich verbleiben, im Vergleich mit dem Etat 73,160,128 M. mehr ergeben, wovon 17,139,130 auf die Reduktion des Reichsbudgets und 56,021,000 auf die Verminderung des Reichsbudgets von 2. März 1899 zur Verminderung der Reichsbudgets verwendet werden, jedoch ein Ueberschuß von 3,570,000 M. verbleibt.

* Zur frühzeitigen Verabschiedung von Offizieren schreibt man der „Allg. Ztg.“ vom 24. Juli: In den letzten Tagen hat die „Allg. Ztg.“ Veranlassung genommen, die Verabschiedung der Offiziere zum Gegenstand einer längeren Erwähnung zu machen, wobei sie den angeblich raschen Verabschiedung der Offiziere mit der neuesten Zeitrechnung des Offizierskorps in Verbindung bringt. Die Verabschiedung der Offiziere ist eine Sache, die sich nicht ohne weiteres als ein Uebelstand darstellen läßt, sondern vielmehr als ein Zeichen der Fortschritte der Armee. Die Verabschiedung der Offiziere ist eine Sache, die sich nicht ohne weiteres als ein Uebelstand darstellen läßt, sondern vielmehr als ein Zeichen der Fortschritte der Armee. Die Verabschiedung der Offiziere ist eine Sache, die sich nicht ohne weiteres als ein Uebelstand darstellen läßt, sondern vielmehr als ein Zeichen der Fortschritte der Armee.

Waffen einzunehmen in der Lage ist, ohne Gefahr für die Sicherheit des Reiches eine militärische Stellung als Gouverneur von Thron noch weiter hätte ausfüllen können. Die hier hervorgetretene Krise ist nicht vereinzelt da. Wie hier, dürfte auch in so manchen anderen Fällen die Verabschiedung mit Pension weniger insofern für die Interessen des Reiches zu erfolgen pflegen, weil man dann die längere Offiziere, die mit Pension, freilich von Gesundheit, erfolgreich einem bürgerlichen Berufe nachgehen. Wenn man, wie es die „Allg. Ztg.“ vorschlägt, die Hälfte des Reichs für diese Verabschiedeten Offiziere in Anspruch zu nehmen sucht, sollte man erst nachdenken, was man in einem solchen Falle zu thun hat. Ein solches Verabschieden der Offiziere dürfte auch hier, wie in manchen anderen Fällen, einen wichtigen Ort finden. Der Pensionfonds ist bereits so sehr belastet, daß eine weitere Erhöhung dem künftigen Widerstand beugen sollte. Eine Begründung, die sich auf die zweijährige Fiskalität stützt, mag aber gleich an der Schwelle als ungenügend zurückgewiesen werden.

Ansland.

* Oesterreich-Ungarn. Zahlreiche Städte Süd-Ungarns, Rumänien und das ungarische Kleinasien sind von ausgedehnten flüchtenden Adhärenzen überfluthet. Unter denselben herrscht große Noth. Die Adhärenzen mahnen zur Vorsicht, da unter den Emigranten auch Geheimpolitiker eintreten würden, wegen der in einem solchen Falle zu erwartenden Verurtheilung. Die Menge infanterie die Adhärenzen. Aus Budapest, 24. Juli, wird gemeldet: Heute wurde auf Anordnung des Königs die Ausgrabung und Ueberführung der 1849 gefallenen österreichischen Krieger vorgenommen. Zur allgemeinen Ueberlieferung konnten die Leiber der 1849 gefallenen Krieger Generalis Genti von der Kommission nicht angetroffen werden.

* Italien. Trotz der offiziellen Denialen erhebt sich das Gerücht, daß die kaiserliche Regierung alle italienischen Vorfälle, betreffend die Samum-Bel, scharf abgelehnt habe. Der italienische Gesandte in Berlin soll deshalb beordert worden sein, die sofortige militärische Befreiung der Samum-Bel anzubringen. Das italienische Gesandte soll verurtheilt werden.

* Schweiz. In diesem Jahre sind es vierhundert Jahre, daß sich die Schweiz unabhängig vom Reichverband losgelöst hat, und zwar infolge des Kampfes, in dem die Eidgenossen gegen die österreichische Herrschaft siegreich waren. Der zwei Wochen feierten die Eidgenossen das Jubiläum der Schlacht an der Salver, die ihnen die Unabhängigkeit brachte, und am Sonntag feierte man in der Vorstadt der Stadt Bern die Schlacht von Dornach, in der die Eidgenossen, Zürcher, Berner u. a. die vom Kaiser gegen die Eidgenossen geschickten kaiserlichen Heere, Schwäbe und Bunde schlugen. In der letzten Zeit bemüht sich die „Allg. Ztg.“, welcher Wandel der Zeiten seit dem Schwabenkrieg bis auf unsere Tage! Damals ein furchtbarer Kampf der beiden germanischen Stämme, die damals die Schweiz umgeben hatten. Heute dagegen, die Eidgenossen, die in den furchtbaren Kämpfen und Kämpfen an den Tag trat, welche sie gegen die kaiserliche Herrschaft ausführen. Und heute! An der Salver spielte die Konfession Regimenten unermüdet und unerschrocken zur Vertheidigung der hundertjährigen und eidgenössischen Eidgenossen über ihre Vorfahren. Inzwischen den Eidgenossen haben und dürfen bereit sein vollständig Frieden; sie halten treu und gute Nachbarschaft mit einander. Man hat sich eben in die geschäftliche gewöhnlichen Thatsachen gefügt; wie man die ethnographische Abgrenzung der Länder als unabhängig anerkennt, so hat man auch die politische Abgrenzung der Staaten als selbständig anerkannt. Das führt dann aus, daß die Eidgenossen erst dann ihre volle Unabhängigkeit erlangen, als ihre Forderung, von Reich gegen die Bedrückungen Oesterreichs geschützt zu werden, sich nicht erfüllt.

* Frankreich. Präsident Rouvier tritt am 28. Juli einen mehrwöchentlichen Sommerurlaub in Rembouillet an. Rouvier verläßt nächste Woche Paris. — Die Witterungsdienste

(Nachdruck verboten.)

Die Frauenbewegung und die Ehe.

(Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Von Richard Winkler.

II.

Wenn eifrige Frauenrechtlerinnen jeden Beruf für verfehlt erklären, der die Frauen von der Ehe ausschließt, so drängt sich doch sofort die Frage auf, welcher Beruf denn eigentlich die Ehe günstig ausfällt, und wer die Prüfung, ob ein bestimmter Beruf für die Ehe geeignet oder nicht, in der Praxis übernehmen soll? Gibt es doch verheiratete Aktivistinnen und Künstlerinnen, und ist doch das Dreschen und Mähen in den eifrigsten Gegenden eine ganz gewöhnliche Beschäftigung der Frauen. Wollte man nach dem allgemeinen Empfinden der Gegenwart diejenigen Berufsarten registrieren, die für eine Frau geeignet oder zulässig erscheinen, so würde nach unserer Schätzung die Zahl eine so kleine werden, daß für die Aktiven der Frauenbewegung eine starke Waage eintreten müßte. Ueberdies aber müßte nach allen Regeln der Logik doch zunächst die Hauptfrage zur Erörterung kommen, ob der Beruf der Frau und Mutter sich überhaupt mit einem geschäftlichen Beruf verträgt, ob der eine nicht den anderen wesentlich beschränkt oder gar ausschließt. Im Lager der Frauenrechtlerinnen ist die Frage bis jetzt stillstehend geblieben, und auf eine Einigung ist nach Lage der Sache nicht zu hoffen.

Vor einer hohen Auffassung des Frauen- und Mutterberufes kann nach meiner Empfindung der geschäftliche Beruf nicht bestehen; er muß den vielseitigen und schwierigen Pflichten der Mutter und Frau besonders dann weichen, wenn sie hohe Ansprüche an sich stellt und ihr die gewissenhafte Sorge um den ihr anvertrauten Kreis wirkliche Vergnügen ist. An diesem Prinzip wird dadurch nichts geändert, daß es einzelnen begabten und willensstarken Frauen ge-

lingt, den eheförmlichen Beruf mit einem geschäftlichen zu verbinden, daß da aber dort kein allzu hohes Niveau eintritt. Wichtig ist, daß „die harte Dringlichkeit, die Noth“ so manche Frau in den geschäftlichen Beruf hineinreißt, und daß diese dann in allen Ehren das Unmögliche möglich zu machen scheint; das aber schafft nicht die Thatsache aus der Welt, daß sich die Frau fremdlich ihrem eheförmlichen und natürlichen Beruf auszuscheiden zuweilen und von dem geschäftlichen nicht mehr wissen will, sobald sie sich vor dem Gespenst der Sorge gescheut hat.

Wenn endlich immer auf Neue behauptet wird, daß die Forderung einer völligen Gleichstellung und Gleichberechtigung mit dem Manne in allen Fragen des Berufs und der Erziehung nur darauf zu erklären sei, daß die Frauenbewegung ursprünglich von Soldaten herbeigeführt wurde, die, mit Welt und Leben unbekannt, auf ihren Anspruch an Glück und Liebe verzichteten, so entspricht das keineswegs den Thatsachen. Die Forderung dieser vollen Gleichberechtigung ist durchaus moderner Natur; auf dem Programm der Bewegung in ihren ursprünglichen Formen hat sie nicht gefunden, da dieses sich ganz vorzugsweise mit der Erweiterung der Erwerbsfähigkeit der Frau beschäftigte. Diese kluge Maßnahme wurde bei Seite gelassen, die Forderungen von den „fortgeschrittenen“ Exaltados immer höher getrieben, bis in dem Brüsseler Frauenkongreß (August 1897) von einer allzu eifrigen Verfechterin der vollen Gleichberechtigung die Ethik an die Waffen nahm, mit einem ein besseres Geschick wüthenden Ernst verlangt wurde. Zur Ehe der Anwesenden muß festgestellt werden, daß die Forderung die allein richtige Antwort ertheilt: auf der einen Seite eifriges Schweigen, auf der anderen eine ungeheure Menge guter oder schlechter Rüge!

Von einer noch ernstlicheren Bedeutung ist die in weiten Kreisen der Frauenrechtlerinnen herrschende Auffassung von

den notwendigen Bedingungen der Ehe und von den zu einer echten und gerechten Ehe gehörenden Eigenschaften der Frau. Das Hauptpostulat für eine ideal-glückliche Ehe im Sinne dieser Reformrhetorik ist die völlige geistige Ebenbürtigkeit mit dem Manne, „eine reine Sympathie ohne Sinnlichkeit“. Dieses mit großen Worten und ebenso großem Eifer vorgetragene Postulat vertritt die bisher geltenden Auffassungen von den Bedingungen einer glücklichen Ehe in unheilvoller Weise, fällt die Gemüther ideal denkender und empfindender Frauen mit Sorge und tritt dadurch der gesunden Entwicklung der Bewegung hindernd in den Weg. Es ist ja gewiß ein hohes Gnadengeschenk für einen gebildeten Mann, wenn er eine Frau besitzt mit lebhaften geistigen Interessen und vielseitiger gründlicher Bildung, eine Frau, die mit Reonore im „Tasso“ sprechen kann:

„Ich freie mich, wenn flüchtige Männer sprechen, daß ich verheiratet bin, wie sie es meinen,“ aber jene eben erwähnte Forderung geht doch allzu weit über dieses Maß hinaus, ist unüberwindlich und unlogisch. Sie ist unlogisch, weil sie einen ungeschwungenen Rigorismus aufstellt, er jedes persönliche Bedürfnis, jede eigene Meinung über die Bedingungen wahren Eheglaubens ausschließt und alle Männer mit ihrem individuellen Empfinden und Bedürfnis unter eine und dieselbe Schablone zwingen würde; unüberwindlich ist sie, weil der Mann sich zu keiner Zeit und am allerwenigsten heute mit einer allgemeinen, wenn auch noch so umfassenden Gebildungsbeugung begnügen darf, sondern in erster Linie sich mit dem zu beschäftigen hat, was ihm seine bürgerliche Thätigkeit, sein Amt, sein Beruf vorgeliegt. Wie die Ehefrau mit ihren weitestgehenden schweren Pflichten im Haushalt und in der Kindererziehung diejenige geistige Entwicklung erreichen soll, nach der z. B. die Vertreter der gelehrten Berufe zur würdigen Ausübung derselben jeden Tag aufs Neue durch ein unermüdetes Studium streben müssen, wenn sie nicht rosten oder verkommen wollen —

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Von den meisten Fremden besucht!
Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisegegenstände und Andenken.
Reisende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie, Bijouterie, Leder-, Luxus- und Gebrauchsgegenstände, Reise-Körbe,
Reise-Artikel, Handkoffer, Touristentaschen, Rucksäcke etc. Specialität in Klappstühlen,
Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc.
Billige feste Preise. — Versand nach allen Plätzen der Welt.
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung
am Platz.

Meroberg.

Mittwoch, den 26. Juli:

Großes Militär-Concert.

Regiments-Musik von Gersdorf No. 80.
München, Musikdirector.

Anfang Nachmittags 4 Uhr. F 281

Eintritt à Person 30 Pf.

Männer-Turnverein.

Wir machen unsere Mitglieder
darauf aufmerksam, daß der Termin
zur Anmeldung von Turn-
festen etc. in den nächsten
Tagen abläuft. Bestellungen
werden bei unserem Turnwart,
Herrn Engel, Paulbrunnstr.,
entgegengenommen.

Gleichzeitig bemerken wir, daß der Stoff zu unserer
Turnkleidung angekommen ist und bei unserem Kassier
Herrn Martin, Michelberg 24, verausgabt wird. Die
Betheiligung am Festtag ist laut Gauschluß nur in Turn-
kleidung, Jacke und Hose aus Tuch und schwarzer
weicher Filzput gestattet.

Der Vorstand.

Käse in hochfeiner Qualität.

wie: Emmentaler, Neuchâtel,
Roquefort, Camembert, Fromage
de Brie, Gouda, Eidamer, Chester,
Gorgonzola, Edelweiss, Kronscheide,
Maisonkäse, Schlosskäse, Romadour
u. s. w. empf.

J. M. Roth Nachfolger,
4. Große Burgstrasse 4.

80 Pf. Reiner Bienenhonig 90 Pf.

in 1-Pfd.-Gläsern. Die Gläser werden mit 10 Pf. berechnet und
ebenso zurückgen. F. A. Dienstbach, Rheinstr. 87. 8882

Schnelzer's Mühle.

15 Min. untr. Schlangenbad, dicht a. Walde, Dampf- u. Wasserkraft.
Hendrich-Schlengenbad, Gartenwirtschaft, sowie Jim. mit Pension.

Gucl. fert. Belt-Heberhölzer u. St. 2.25,
Fert. Tisch- u. Kommodebänke, Handl.,
Schreier, Stühle, Korbflecht, Landl.,
Ebenholz u. M. Junker, 31. Wöberg 31.

Durch die vielen neu auftauchenden Inserate sehe
ich mich veranlaßt, nochmals darauf hinzuweisen,
daß ich gute, durchaus zuverlässige Schuhmacher (erst-
klassig, empf. Frankreich) mit genauer Angabe der Kunden-
billigst abgebe. Außerhalb dieser per Briefpost.
Jac. Schlesinger, Spiegelgasse 1, Jauderladen.

la Victoria - Krystall-Zucker.

unverändert, garantiert 99% Inzertgehalt,
10 Pf. = 1/2 Liter, 2.80,

ferner zum Ansetzen besten Jamaica-Rum,
Baileys-Mixtur, Schwarz- u. Ririchwasser,
Feinbrandtwein (Cognac de vie de
France), Dubouche, Nordhäuser,
Cognac, sämtliche Gewürze, Salicyl-Per-
gamentpapier, Salicylsäure, Nisfchen-
lode, Korte, Einmachgläser, sowie alle
anderen Artikel zu Gunstgezeiten. 10151

Wilh. Heine Birck,

Gde. Allee 10 u. Oranienstr.
Telephon 214.

Schuharbeiten.

Herren-Sohlen und -Pied 2.30 Mt.,
Frauen " " 1.30 "werden schnell und gut besorgt.
Wilhelm Meraberg, Mauritiusstr. 5, Döhl. r.

Touristen-Hemden.

Baumwoll-Tricot, gestreift, verkaufe ich wegen
grossen Vorraths mit 10% Abzug, bei 1/2 Dutzend
Abnahme weitere Preisermäßigung. 9950

L. Schwenck, Mühlgasse 9,

Specialität in Strumpfwaren.

Croquets-Spiele,
Lawn-Tennis-Spiele,
Boccia-Spiele,
Kegel-Spiele,
Garten-Spiele

Oberhaupt

aller Arten, fernere

Hängematten für jedes Gewicht in jeder
Preislage sehr billig. 9001Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.
Größtes Spielwarenhaus am Platz.Mittagstisch, Schmalz zubereitet, auch außer dem
Haus empfängt Krankestr. 3. 9328

Wegen Abreise

Reutenhaus hier, Schen, sofort zu verkaufen, 14,000 Mt. unter
selbstgekauft. Taz. Ueberdies 1400 Mt. Bäck. 2 Hölz. Bort-
und Hintergärten. Anlage von Stallung möglich. Offerten unter
H. H. 99 hauptpostlagernd. Tausch oder gegen Schulden-
Terraing oder Villa hier und Frankfurt a/M.

Villenbaupläne.

Ein sehr schön, 100 Hektar groß, demnächstiges Villen-
terrain unter günstigen u. billigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Off. erbitte mir unter V. O. 856 an den Tagbl.-Berlag. 9909

Ein Damen-Bad, Ein Herrn-Bad

billig zu verkaufen Albrechtstr. 16, Borterr. 9266

Herrn- und Damen-Bäder, sehr gut erhalten, steht
billig ab Becker, Kirchgasse 11. 10093

Ein Ladenreal mit schönem und geputztem
Bücherei, 8,15 L., 1,60 h. 10078

0,33 tief, zu verkaufen Goldstr. 16, Baden.

Wegen Bau-Veränderung

fünf modernisierte Häuser (2,10-1,30) mit großen Scheiben, Roll-
läden, Sandstein-Einfassungen und Doppelsteine, sowie eine Hängel-
tür (3,10-1,40) mit Vorhänge billig zu verkaufen
H. H. 99 hauptpostlagernd 46.

Wegen Abreise

2 Betten mit Hochhaar-Matratzen, 1 Spiegelkranz,
1 Ausziehtisch, 6 Stühle (Altes Rohrbaum und fast neu),
1 großer Küchen-Büffel, 1 Küchenstuhl, Küchenstühle etc.
sowie zu verkaufen Wismanstr. 31, 1.

A competent governess to teach English
French and German.
Call at Nassauer Hof, from two until five P. M.

Alle Löhner u. Auftragsarbeiten, Korbwaren
u. gut u. billig besorgt Hauptgasse 15, Werkstätte.

Reparaturen
an Fahrrädern jeden Fabrikates
schnell und billig. Werkstätte Becker, Kirchgasse 11. 10079

Unterricht im Zuschneiden

und Maschinensticht. Damen u. Kinderkleider nach anerkannter
einfacher Methode, in 8-10 Tagen erlernbar. Wiener, Engl. u.
Pariser Schnitt. Vorsicht! Nicht Unterricht. Jeden Montag neue
Schülerinnen-Aufnahme. Geküme werden zugelassen, sowie alle
Arten Schnittmuster zu haben bei

Joh. Klein, acad. geprüfte Lehrerin,
Ruhldorferstr. 6, im Adrian-Haus Dürle.
Eingang durch Thor, im Hof 2 St. 1.

Dehring für kaufmänn. Bausengethäft für sofort
gelocht. Schriftl. Offerten sind unter
V. D. 86 im Tagbl.-Berlag einzutragen. 10160

Diese Woche:

Reste

in Woll-, Seide- und Waschstoffen.

Samstag, den 29. d. M.:

Schluss des Ausverkaufs.

J. Bacharach.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 342. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 25. Juli.

47. Jahrgang. 1899.

Ein schönes Alter ist des Lebens Krone;
Nur dem, der sie verdient, wird sie zum Lohn!
Wer lange trug des Daseins schwere Bürde
Und alt sein Haupt noch aufrecht hält mit Würde,
Wird dadurch Jüngling, daß er seinem Leben
Von Jugend auf den rechten Halt gegeben.
Hohenstedt.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Archer.

Sie machte noch einen letzten Versuch: „Wenn Sie denn durchaus ohne mich wollen —“

Er hatte sich bereits erhoben und nach seinem Hute gegriffen. Es gab für ihn kein Halten mehr; er bedachte sich für die Bewirtung, die guten Rathschläge und verabschiedete sich.

Raum auf der Treppe angelangt, dachte er in leisem Kecker: Hätte ich das gewußt, würde ich mir den Treppengang erspart haben. Nun bin ich ebenso klug, als zuvor. Eine alte Jungfer bleibt eine alte Jungfer und wenn sie auch Tante Emma heißt.

Als er nach etwa zwei Stunden zurückkehrte, hatte er die Ringe bestellt und ein Goldring mit edlen Perlen im Werte von etwa zweitausend Mark erstanden. Wenn er auch nur der Geschäftsführer war, so sollte man doch sehen, daß er sich nicht lumpen ließ.

Vor dem Schlafengehen öffnete er noch einmal das Etui und erfreute sich dem Kampenleuchte an dem matten Schmelz der Perlen und an der Füllgranaubel der mattgoldenen Einfassung. Daraufhin kam ihm das Gedanke an Amalies Freude darüber, daß er sich mit geschlossenen Augen einen prächtig geforniten, weißen Frauenhals vor die Sinne, an dem das Schmuckstück so manchen Reiz erwecken würde. . . .

XL

Am andern Morgen nach neun Uhr erkundete wieder die Klingel unten am Sprachrohr.

Es war Amalie, die Schöbel den üblichen Morgengruß zurief.

„Na, ausgeschlafen nach der Kneiperrei?“ sprach er fröhlich hinaus. Durch Joseph hatte er bereits erfahren, daß die Herrschaften erst gegen halb ein Uhr nach Hause gekommen waren.

„Sie wissen wohl schon?“ gab sie zurück. „Es liegt mir noch in allen Gliedern. . . Wir waren noch soupirten, Deichmann natürlich mit. Mir war das sehr unangenehm, aber was sollte ich machen. Zum Glück hat Gustav die Kosten der Unterhaltung getragen. . . . Sind Sie mir böse, Paul?“

„Nein, wahrhaftig nicht, Mädchen.“ erwiderte er lachend. „Was haben Sie denn gestern Abend gemacht?“

„Erstens an Sie fortwährend gedacht, und zweitens —“ Sie ließ ihn nicht antworten, unterbrach ihn vielmehr heiter mit den Worten: „Sahnte sich denn das, an mich zu denken?“

„Aber Großmutter Amalie, wie können Sie so etwas sagen!“ betrachzte sie es als zurechtgewonnen. . . . Und zweitens —?“

„Zweitens habe ich etwas Schönes gekauft.“ Im nächsten Augenblick schon ärgerte er sich, damit hervorgeplagt zu sein; nun aber war es zu spät.

„Für mich doch nicht etwas?“

„Das kann ich nicht sagen.“

„Gut, dann weiß ich schon, daß es für mich ist.“ Ihren Worten folgte ein heimliches Lachen, das sich wie ein entfernt klingender Triller hörte.

„Darf ich nicht wissen, was es ist?“

„Ich werde mich hüten, Ihnen die Freude zu verderben,“ gab er unüberlegt zurück.

„Gut, sehen Sie! Nun weiß ich erst recht, daß es für mich ist,“ rief sie ihm munter entgegen. Plötzlich kam sie auf etwas Anderes zu sprechen. „Also hören Sie, Paul. . . schnell noch einige Worte,“ sagte sie hastig ihre Rede fort.

„Mama ist heute bei sehr schlechter Stimmung. Sie wissen ja, sie hat ihre besonderen Tage, wo man am besten thut, sie wie Marzipan zu behandeln. Nichts! Sie sich also danach, wenn Sie die Kasse heraufbringen. Sprechen Sie nicht mehr, als durchaus nöthig ist.“

„Schön, schön. Gut, daß Sie mich darauf aufmerksam gemacht haben.“

„Um zwölf Uhr gehe ich fort. Ich werde einmal in den Laden hereinsteigen. Falls Sie mich nicht schon vorher sehen sollten! Brumm-Mama gehe ich am liebsten aus dem Wege. . . Lassen Sie sich's bis dahin gut gehen.“

„Zunächst er sich nicht, so vernahm er das schmerzende Geräusch eines Luftstusses, den sie ihm im Liebermuth zum Schluß noch zuwarf.“

Er war glücklich. Selten kam sie in den Laden, und nur dann, wenn sie einigen neuen Einkaufsplan bedurfte. Sie hätte sich dieselben ebenso gut heraufholen lassen können, aber es machte ihr Spaß, bei dieser Gelegenheit mit Schöbel in Auge harmloses Jeng plaudern zu können.

Die Abrechnung oben ging sehr kurz und geschäftsmäßig vor sich. Frau Siebert schien nicht aufgelegt, ein neben-sächliches Wort zu äußern. Er machte sich Nichts daraus, denn er schied das ihr schlechten Laune zu.

Er tröstete sich damit, daß die Tochter anders sei, als die Mutter. Schnelligkeit erwartete er das „Herculeischen“ Amalies, erlebte dann aber eine große Enttäuschung, als er sie in Begleitung ihres Bruders erblickte, der sich ebenfalls zum Ausgehen gerüstet hatte.

„Guten Morgen, Schöbel,“ rief ihm Gustav gleich zu, ohne ihm jedoch die Hand zu reichen. „Nun, was hast Du denn für Mühsel?“

Schöbel meinte ihr die schlimme Laune sofort an. Sie erschien ihm bleich und aufgelezt, ihrem Groste Luft zu machen. Unter dem Halbschleier funkelten die Augen und die Lippen waren fest aufeinander gepreßt.

Er erwiderte sofort das Nichtigste: daß die Begleitung ihr aufgedrungen worden sei.

Sie bezwang sich aber und erwiderte ruhig, während sie, den eleganten Regenstirn im linken Arme, an den letzten Knöpfen des rechten Handschuhs kniffelte. „Ich wollte nur meine Karten nicht ganz verrotten lassen.“

Gustav lachte, als er erfahren hatte, warum es sich handelte. „Deshalb also der Abschied?“

„Komm nur jetzt, die Sonne lacht draußen wie ein italienisches Mädchen.“

Den Hut auf dem Kopfe, die brennende Cigarette zwischen den Lippen, schaukelte er eine Weile im Laden herum, sorgsam darauf bedacht, den Häusern und sonstigen Dingen, die herumstanden, nicht zu nahe zu kommen.

Dann seien Sie also so gut und schicken Sie mir den Kasten herauf, Paul,“ sagte Amalie und zeigte zum ersten Mal einen freundlichen Blick, dem eine beziehende Kopf-bewegung nach ihrem Bruder hin folgte.

„Na, Schöbel, wollen Sie mal etwas ganz Vorzügliches rauchen?“ sagte Gustav noch, bevor er ging, und öffnete seine Lederkiste, aus der er selbst eine Cigarette nahm, die er prüfend betrachtete und dann Schöbel überreichte.

„Danke sehr, Herr Gustav,“ erwiderte Schöbel, schnell verabschiedet mit seinem kleinen Pack.

Dann begleitete er Beide bis zur Thür, wie er es in ähnlichen Fällen zu thun pflegte.

„Nun, Kleine, kommst Du nachher noch ein Stüchken mit?“ fragte Gustav, als Beide nebeneinander hertritten. „Wohin willst Du denn?“ gab sie mürrisch zurück.

„Ein bißchen nach den Linden bummeln und die Menschen bedauern. Man hat doch Sehnsucht danach, wenn man so lange fort war. Ein paar neue Bilder möchte ich mir auch ansehen, damit man darüber sprechen kann. . . Nebenbei können wir ja auch irgendwas Neues naschen gehen. Reizt Dich das nicht?“

„Heute nicht,“ erwiderte sie kurz.

„Selbstverständlich sind wir zu Tisch wieder zu Hause.“ Sie verneinte abermals, diesmal stumm.

„Seid doch nicht so kurrig, Schwesterchen,“ sagte er scherzend. „Ich bin mit Euch Allen nicht zufrieden,“ brachte sie mißlaunig hervor.

„Mit mir auch nicht? Das ist böse.“

„Nein, mit Dir auch nicht,“ erwiderte sie ernst.

„Darf man sich erlauben, nach der Ursache dieser Unzufriedenheit zu fragen?“ plänkelte er weiter.

Sie überlegte nicht lange, sondern plagte mit ihrer Meinung sofort heraus, weil sie eine ihrer Gemüthsqualungen verspürte. „Ihr geht mit Schöbel nicht so um, wie es sich ziemte.“

„Ah so, das ist es also!“ warf er gedehnt ein und nicht bedeutungsvoll vor sich hin.

„Erregt fuhr sie fort: „Du namentlich hast es vor wenigen Minuten erst bewiesen. Mit einer derartigen Herablassung bietet man irgend einem Commis eine Cigarette an, aber nicht dem zukünftigen Schwager.“

„Commis war er doch auch einmal bei uns,“ erwiderte er gleichgültig, während er sich bemühte, nach wie vor die Damen zu mustern, die ihnen entgegenkamen.

Dadurch noch mehr gereizt, preßte sie hervor: „Man nennt das einfach unartig!“

„Schwesterchen!“

„Ja, unartig. . . Und Ihr merkt es gar nicht, wie er Euch durch seine stets gleich bleibende Höflichkeit beschämt.“

„Er beschämt uns? Hoffentlich thut er das nicht mit Bewußtsein,“ gab er äußerlich ruhig zurück, im Innern sich aber gekränkt fühlend über ihre Offenheit.

„Das glaubst Du doch wohl selbst nicht. Tante Emma hat recht: er gleicht einem Diamanten, dessen Werth nicht leicht zu schätzen ist.“

„Es giebt aber auch ungeschliffene Diamanten, Kleine,“ erwiderte er kühl, weil er das Gespräch nun ernst aufzufassen begann.

„Nenne mich nicht immer Kleine, Du weißt, ich kann es nicht leiden,“ warf sie ängstlich ein.

„Gut, dann werde ich Dich von jetzt ab „meine liebe Große“ nennen,“ erwiderte er lustig. Plötzlich wurde er wieder ernst und sagte hinzu: „Uebrigens werde ich bald ein ernstes Wort mit Dir reden müssen. Du schneidest unseren lieben Freund Ede in einer Art und Weise, die schon nicht mehr schön zu nennen ist. Gestern Abend fiel es sogar unangenehm auf.“

„Du wirst mir doch nicht etwa den Vorwurf der Unhöflichkeit machen wollen. . . .“

„Beinahe. . . Du weißt gewiß nicht, daß Deichmann sehr viel Geld von uns bekommt und daß es Mama sehr lieb wäre, wenn wir das Kapital noch einige Zeit behalten dürften. Er hat es nämlich bereits gekündigt. Ich setze voraus, daß Du darüber nicht sprichst, auch zu Schöbel nicht. Es würde uns schwer werden, das Geld gleich flüssig zu machen.“

Er hatte sich niemals um geschäftliche Dinge bekümmert und das nur widergesprochen, was seine Mutter am Tage vorher ihm anvertraut hatte.

„Erweise mir also die Liebenswürdigkeit und erinnere Dich in seiner Gegenwart hin und wieder dieser Thatsache und der ferneren, daß Ihr Beide Euch von klein auf kennt und daß er Dich nun einmal anbetet. Himmel, wenn ich an Deiner Stelle wäre!“

(Fortsetzung folgt.)

Sämmtliche

Herren- und Knaben-Garderoben

in Lustré, Leinen u. Loden werden wegen vorgerückter Saison bedeutend unter Preis ausverkauft.

Gebrüder Dörner,

3. Mauritiusstrasse 3,

als Special-Geschäft für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben

überall bekannt.

9061

Breißelbeeren,

beste halt, verleiht und gewandene Beeren, mit 50% Kaffinabe viel eingekauft, höchste Qualität, per Lit. 30. — in Steingut-krüßen ab hier. 10 Pf. 10. — franco Nachnahme. 9920

Josef Müller Jr., Saffort a. Main.

Reisekoffer, gut und billig, stets vorrätig. F. Lammert, Saffort, Grabenstr. 9. 9060

Spitzen

zum Reinigen, Ausbessern u. Reaplizieren in tadelloser Ausführung nimmt entgegen

Louis Franke,

22. Wilhelmstraße 22.

Telephon 693. 9074



„Himbeersaft“ „Citronensaft“ „Citronenessenz“

in feinsten Qualitäten empfiehlt Central-Drogerie (Inh.: Wilhelm Schild), Friedrichstraße 16 u. Michelsberg 22. 9479

Einmachzucker

in reicher Auswahl empfiehlt 9899

A. H. Linnenkohl,

15. Ellenbogengasse 15.

Trau

ringe, Gold- und Silber-Waaren, Taschen-Uhren empfiehlt 6885

Julius Rohr, Juwelier,

Neugasse 18/20. Geschäftsgründung 1833.

